

G ö t t i n g i s c h e g e l e h r t e A n z e i g e n

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.



Der z w e y t e B a n d

auf das Jahr 1811.



G ö t t i n g e n ,
gedruckt bey Heinrich Dieterich.

Göttingische gelehrte Anzeigen

unter

der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

136. Stück.

Den 26. August 1811.

Göttingen.

Beyträge zur Naturgeschichte, von J. Fr. BLUMENBACH. *Zweyter Theil.* 1811. 144 S. in Octav, mit Bignetten. — Dieses Bändchen enthält zwey Aufsätze, die, so wenig sie auch unter einander in Verbindung stehen, doch beide auf den ersten Theil Bezug haben. Der eine vom *Homo sapiens ferus* LINN., und namentlich vom Hamelschen wilden Peter; der andere über die Aegyptischen Mumien.

I. Vor etlichen und 80 Jahren ward bey Hameln ein ungefähr zwölfjähriger so genannter wilder Junge eingefangen, welchen König Georg I. bald darauf nach England bringen ließ, von wo aus er unter den Philosophen und Naturforschern seiner und der folgenden Generationen eine allgemeine Celebrität erlangt hat. Man hoffte durch diesen wilden Peter (den Namen hatten ihm gleich bey seiner ersten Erscheinung in Hameln die Straßkinder gegeben, und der ist ihm bis in sein Greisenalter geblieben) die Aufgabe zu lösen, ob es angeborne Begriffe gebe; auch beschäftigten sich

daher die ersten Nahmen aus dem damahligen güldenem Zeitalter der Englischen Litteratur, Swift, Arbuthnot u. mit ihm; späterhin erhoben ihn Buffon, J. J. Rousseau und so viele Andere zum Musterbilde des ursprünglichen wilden Naturmenschen; Linné hat ihn im Natursystem unter dem Nahmen von juvenis Hannoveranus einrollirt; und noch neuerlich erklärte Lord Monboddo seine Erscheinung für merkwürdiger, als die Entdeckung des Uranus, oder als wenn die Astronomen noch ein 30,000 neuer Sonnen zu den schon bekannten hinzufänden. Schon diese so allgemeine und so hohe Sensation, welche Peter erregt hat, veranlaßte den Verf., vollends bey den wunderbaren, theils gerade einander widersprechenden, Varianten und theils abenteuerlichen Sagen, die von Peter the wild Boy in Umlauf gekommen, seine wahre Geschichte und Leben und Wandel nach authentischen, großen Theils ungedruckten und gleichzeitigen, Notizen, die er zusammengebracht, aufzustellen und mit den Nachrichten von andern so genannten wild gefundenen Kindern zu vergleichen. — Und da ergibt sich dann 1) daß Peter selbst nichts mehr und nichts minder war, als ein blödsinniges, stummes Kind eines Gastwirths im Paderbornischen, das sich gar nicht lange vor seiner nachherigen Captur von Hause verlaufen, und dessen Vater keinen Beruf fühlte, es, da er es versorgt wußte, eben zu reclamiren. 2) aber, daß unter den sämtlichen übrigen Beyspielen von Homo sapiens ferus (wie Linné, sonderbar genug, im Syst. Nat. diese vorgeblichen wilden Kinder nennt), alles evident Fabelhafte bey ihren Biographen abgerechnet, auch nicht zweye sind, die mit einander übereinkommen, und nicht Eins, das als Musterbild des ursprünglich wilden Naturmenschen aufgestellt

werden dürfte, sondern daß das Resultat da hinausläuft, daß sich für den Menschen, der zum Hausthier geboren ist, gar kein ursprünglich wilder Naturzustand gedenken läßt. — Andere Hausthiere wurden es erst durch ihn; Er ward es von Natur. Jene wurden durch ihn vervollkommnet; Er ist das einzige, das Sich Selbst vervollkommnet. — Statt daß aber so manche andere Hausthiere, Katzen, Ziegen u. s. w., wenn sie durch Zufall in Wildniß gerathen, im Naturell gar bald wieder ihrer wilden Stammraße nacharten: so waren hingegen alle jene so genannten wilden Kinder in ihrem Benehmen, Naturell ic. himmelweit von einander verschieden, eben weil sie in gar keine ursprünglich wilde Stammraße zurückarten konnten, als dergleichen in dem zum vollkommensten aller Arten von Hausthieren erschaffenen, und jeder Lage, jeder Lebensweise, so gut wie jeder Zone, sich anpassenden Menschengeschlechte, nirgend existirt.

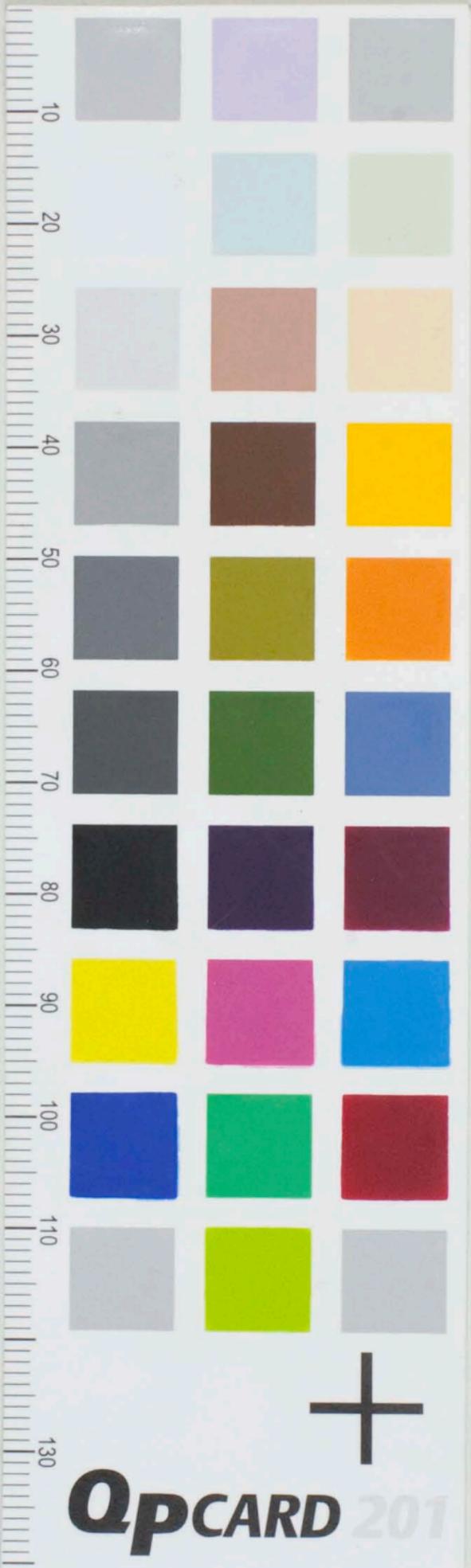
II. Ueber die Aegyptischen Mumien hatte der Verf. schon früher zwei Abhandlungen drucken lassen. Eine in unsers sel. Lichtenberg's Göttingischem Magazin; die andere in den *Philosophical Transactions*; letztere, die auch in verschiedenen Französischen und Italiän. Journalen übersetzt, aber noch nicht Deutsch, erschienen, ward dadurch veranlaßt, daß ihm mehrere berühmte Gelehrte in London, besonders aber die Vorsteher des Brittischen Museums, mit einer eben so seltenen als wahrhaft edeln Humanität Gelegenheit gaben, nicht weniger denn sechs Mumien öffnen und theils zerlegen zu können. Daß er aber nun beide jene Abhandlungen hier zusammen in Eins verbunden, aber großen Theils umgearbeitet und sehr vermehrt, herausgibt, das verdankt er der Gnade Sr. Durchl. des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen-Gotha und

seines Herrn Bruders, des Prinzen Friedrichs Durchl., die ihn vor kurzem mit einer ausnehmend wohl erhaltenen Mumie aus dem Privatnachlaß ihres hochsel. Herrn Vaters beschenkt, und dadurch zugleich die Einzige bisherige bedeutende Lücke in seiner anthropologischen Sammlung von Schedeln und theils ganzen Skeleten und Mumien u. s. w. auf das vollkommenste gefüllt haben.

Königsberg.

Gemälde von Griechenland, entworfen von S. A. Ufert. 1810. Duodez 379 Seiten, mit 6 Kupfern. — In der Form eines Taschenbuches macht Hr. Prof. Ufert in Gotha mit der gegenwärtigen Arbeit gewiß Vielen ein angenehmes Geschenk. Der Name Griechenlands verliert nie seinen Reiz. Wer versetzt sich nicht gern in Gedanken dahin, wenn man auch weiß, daß das Glück des Lebens jetzt dort noch schwerer, als anderwärts, zu finden ist? Bey der größern Aufmerksamkeit, welche dieß Land in den letztern Jahren erregt hat, muß eine critische Ansicht seines jetzigen Zustandes um so willkommener seyn, da die verschiedenen Reisebeschreibungen dieselbe nur immer theilweise geben. Der Verf. schiebt zuerst eine Uebersicht der Geschichte voraus, von den Zeiten des Peloponnesischen Krieges, mit welchem der Verfall begann, bis auf die Türkische Herrschaft. Eine solche Einleitung war wohl nothwendig, um zu zeigen, wie die Nation das geworden ist, was sie jetzt ist. Kein Detail durfte hier Statt finden; aber auch eine Uebersicht reichte hin, um jene Frage zu beantworten. Nur das bleibt dabey fast unerklärlich, wie es noch eine Nation der Griechen gibt? Wenn man die Annalen dieser mehr als zweytausendjährigen, nie unterbrochenen, Leiden gelesen, wenn

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011



QpCARD 201